№ 105. **Der** 1844.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 31. August

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Ur-Ahn der Schaffgotsche.

Erzählung von Bergemann.

(Fortsetzung.)

Es war beschlossen, daß Gottsche mit seinem Waffenmeister besonders Böhmen und Ungarn besuchen und an allen ritterlichen Uebungen, wo sich nur Gelegenheit darbiete, Antheil nehmen sollte. Der Tag der Abreise rückte heran, der letzte Abend erschien, da brach das Herz der armen Agneta. Thränen rollten über ihre Wangen. Elsbeth selbst des Trostes bedürftig, aber bei einer solchen Trennungstunde ist ja jeder Trost leer. Das gegenwärtige Uebel lastet zu schwer, man sieht, man fühlt nur dies! die Hoffnung verliert ihre magische Kraft und man fühlt nur den gegenwärtigen Schmerz. Agneta blieb untröstlich, da kam die fromme, immer gütige und sanfte Mutter, wohl empfindend und theilnehmend den Schmerz der Tochter, suchte auch sie dieselbe zu beruhigen. Laß fließen die Thränen — tröstete sie — nach einem starken Regengusse lacht bald die Sonne wieder und so wird auch Dein Gesicht nach vollendetem Lauf wieder lächeln, denn Dir steht ja ein frohes Wiedersehen bevor.

Noch ruhte beinah völliges Dunkel über dem Erdkreis, noch stand der nächtliche Wanderer mit seiner blassen Silberscheibe am wolkenlosen reinen Sternenhimmel, als auch schon Agneta mit ihrer Freundin Elsbeth am Fenster ihres Erkerstübchens standen; auch die Herzogin fand sich bald ein, und suchte mit neuen Trostgründen den Schmerz der Tochter zu mildern.

Immer heiterer und heller ward der Morgen, hin und wieder schifften wieder kleine Wölkchen in dem blauen Luftmeere und auch diese wurden durch das heraufströmende Licht der Morgensonne zertheilt. Wie aber die Strahlen des Feuerballs, der aus dem Nebel in Osten auftauchte, mit seinem hochrothen Glanze sich an die Berge lagerte, da wurde es lebendig im Burghofe, die beiden Knappen zogen die Rosse aus den Ställen, der Waffenmeister erschien, besah solche, ob auch Alles in Ordnung sei und es an nichts fehlte. Auch Gottsche trat hinzu, aber — wie verändert; im herrlichsten Ritterschmucke stand er da und statt des flatternden Bandes am runden Hirtenhute, beschattete heute ein köstlicher Helmbusch die schöne hohe Stirn.

Nun ist es Zeit meine Tochter! — sagte lächelnd die herzogliche Mutter — wenn Du Deinem Gottsche noch einmal Lebewohl sagen und einen Kuß auf die Reise geben willst. Komm, ich führe Dich in seine Arme. Von Allen unbemerkt schlich sie mit Adiltruden eben durch die Burg-Pforte, als die Ritter jenseits über die Sturzbrücke mit ihren Rossen donnerten. Sie näherten sich ihrem Versteck, da rief Agneta mit bewegter Stimme: Gottsche! und dieser vom Rosse schnell abspringend: Agneta — und lag alsbald wonnetrunken in ihren Armen. Ein zitternder Seufzer war ihr nochmaliger Schwur der Liebe und Treue. Die Welt verschwebte wie ein Schatten ihren Blicken, im wiederholten Kusse wechselten sie Leben um Leben, und als sie endlich aus der Liebe beglückenden Trunkenheit erwachten sagte

Agneta. Gottsche! ich wollte Euch nicht von hinnen ziehen lassen, ohne Euch noch einmal zu sehen. Nehmt diese Feldbinde, die meine Hände für Euch fertigten, blau und weiß mit Gold. Treue, Unschuld und Reinheit sei die sinnige Deutung ihrer Farben, tragt sie, gedenkt mein und — lebt wohl (ihm die Hand reichend)! Was Ihr von mir zu hoffen habt, das wißt Ihr.

Gottsche. Nun denn — lebt wohl! Euer Bild begleite mich als Schutzgeist. Lebt wohl, meine fürstliche Braut.

Er preßte die dargereichte Hand an sein Herz, blickte mit Inbrunst in ihr thränenvolles Auge, die, sich zart an ihn schmiegend, ihrer unbewußt, nochmals in seinen Armen lag. Mit Himmelsreinheit gab sie ihm den letzten Kuß und sagte: Gottsche! Dein Besitz ist meine Freude, diese Trennung mein Schmerz; Dich bald wieder zu sehen meine Hoffnung. Ich bin Dein für die Ewigkeit. Dein Leben ist mein Leben, Dein Tod auch mein Tod! Treue auch jenseits des Grabes, sei unser Wahlspruch! Lebe wohl! — Damit entfernte sie sich schnell.

Gottsche, die Feldbinde an seine Lippen drückend, sah ihr mit Schmerz nach. Ja, sagte er zu sich selbst — Dein Leben ist mein Leben, Dein Tod ist mein Tod. Treue auch jenseits des Grabes, sei unser Wahlspruch. — Finden und trennen, wie dicht steht ihr beisammen. Das nie gefühlte neue Leben, der ersten Liebe erster Kuß und nun die Trennung, eint sich in wenig Augenblicken. Bilder, lieblich und grausig, umwogen mich, wonnig und schmerzvoll sind meine Gefühle (steht in Gedanken versunken).

Ihm ganz unbewußt, hatte sich die Herzogin genähert und redete ihn also an: So in Gedanken, Ritter? — Gottsche, freudig erschrocken, fiel auf seine Kniee und rief: gnädigste Fürstin!

Herzogin (lächelnd seine Hand ergreifend) faßt Euch, mein Ritter! Träumt noch einmal die eben verschwundenen Augenblicke, und wenn ihr erwacht seid, dann erst will auch Eure Fürstin ihr Abschiedswort darbringen.

Gottsche (ihr den Rocksaum küssend). Ich danke Euch, meine hohe Fürstin! — Ich danke Euch viel! — Ich danke Euch meine ganze Glückseligkeit.

Herzogin. Nur nicht vor der Zeit, mein Sohn! — Der Becher, den ich Euch reichte und aus dem Ihr jetzt getrunken, enthielt die Goldtinktur des Lebens, aber auch — Gift. Wie die kalte Felsquelle dem Dürstenden Erquickung und Tod reichen kann, so ist auch die Liebe die Quelle der Thränen und der Freude. Höre, Jüngling, jetzt die mütterliche Freundin, dann die Fürstin. Ich habe Agneta die Erlaubniß ertheilt, Dir die Feldbinde zu fertigen, ich habe sie jetzt in Deine Arme geführt, um Dir einen Abschiedskuß zu bringen. Bewahre sorgsam ihre zarte und treue Liebe in Deinem Herzen, werde ihr auf Deiner Reise nicht ungetreu. Meine Tochter würde vergehen vor Schmerz und Du könntest dann keine frohe Stunde mehr haben.

Gottsche. Für mich ist dieses Leben erstorben ohne Agneta, für mich keine Gefahr zu groß, sie zu erringen. Gottes schwere Strafe treffe mich in jeder Minute meines Lebens, wenn ich ihr untreu werden könnte.

Herzogin. Eben weil ich dies von Dir erwarte, weil ich mich in Deiner standhaften Liebe und Treue nicht zu irren hoffe, wollte ich Dich noch einmal mütterlich aufmerksam machen. Reise mit Gott, habe diesen immer vor Augen und im Herzen, so wird der Satan keine Macht an Dir haben. Der, welcher die Gestirne mit Liebe führt, führ auch Dich und sei Dir immer nahe. Kehre als treuer und tapferer Ritter in die Arme Deiner Agneta sobald als möglich zurück. Der Herr begleite Dich auf allen Deinen Wegen!

Damit verließ sie ihn und kehrte mit Agneta, die in geringer Entfernung ihrer wartete, in die Burg zurück, nachdem sie mehrmals den trüben fragenden Blick zum Himmel geworfen hatte: wenn — wo — wie werde ich ihn wiedersehen! — Gottes weise Güte — erwiederte darauf die herzogliche Mutter — hat Alles wohl gemacht, daß der Sterblichen vorwitzige Fragen in die Zukunft ohne Antwort bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Extrazug nach Freiburg.

Tragikomische Erzählung aus dem letzten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

»Werthgeschätzte Freunde!« fuhr er fort, nicht ohne Pathos, »was sagt Ihr als Nachwelt zu Citpersas, dem natürlichen Sohne Königs Midas mit den berühmten Ohren, der täglich dreimal so viel Brodt aß — die Geschichte sagt wirklich nur »»aß«« — als ein Esel zu ertragen im Stande ist. Berücksichtiget, Freunde, daß dieser nur ein illegitimer Prinz war, könnte mich die Natur nicht mit dem Konsumtions-Vermögen eines Legitimen begabt haben?«

»Kellner! Kellner!« schrieen die Reisegefährten, »eiligst unserm Mackabäo ein Beffsteak, und bedienen Sie ihn schnell! Wir müßten sonst unsere Haut in Sicherheit bringen!«

»Die Unmäßigkeit dürft Ihr mir also gar nicht, am allerwenigsten aber als eine Sünde zum Vorwurf machen,« fuhr ruhig aber innig vergnügt, der Redner fort, (inzwischen war die zweite Auflage des Frühstücks angekommen) »bedenket gefälligst, welche Masse Proviant durch jene guten Jünglinge in Indien dergleichen heute gewiß noch, vielleicht in mehreren Ländern existiren, erspart wird! Ihr seht, es kann da hin und wieder einer der übrigen Menschenkinder schon einige Bissen mehr seinem Magen vergönnen, als ihm nach dem Theilungsplane der Natur eigentlich zugedacht sind. —

»Ganz richtig! Ganz meine Meinung! tief hier eine Stimme von der Thür des Seitenzimmers her, und heraus trat, zum Schrecken der Frühstückenden, der unbegreifliche Mensch, der zu Königszelt zum Fußgänger degradirt worden war.

Makkabäus blieb in seiner Rede stecken, der Fremde aber wendete sich an ihn und fuhr fort: »Glauben Sie mir, das Thema interessirt mich, ich hätte Lust, dasselbe mit Ihnen etwas genauer zu behandeln, wie wär's, wenn wir mit einander die Fußpartie nach Fürstenstein machten, die Unterhaltung würde den Weg verkürzen.« —

»Wir danken verbindlichst,« antworteten Land und Reiber.

»Ich desgleichen, wahrhaftig, — unheimlicher Kanonen-Liebhaber,« brummte Knörtnich, und verschlang den letzten Bissen.

»Aufrichtig gesprochen,« nahm Land das Wort, als der Fremde noch keine Miene machte, von seiner Zudringlichkeit abzulassen, »Sie sind — mit Gunst zu vermelden — ein so sonderbarer Mann, daß uns in Ihrer Nähe jedesmal sehr sonderbar zu Muthe wird; es ist mir immer, als wenn es mich überall zwickte und zwackte und mich drängte, mich von Ihnen hinweg und in Sicherheit zu begeben. —

»Macht Ihrem Muthe wenig Ehre, einem alten Manne gegenüber,« fiel ihm der Fremde spöttisch ins Wort.

»Herr! In diesem Punkte gebe ich auf Ihr Urtheil gar nichts!« entgegnete Land, »Sie sind und bleiben ein höchst unheimliches Wesen! Wie in aller Welt sind Sie — vielleicht gar noch eher als wir — hier nach Freiburg gelangt, nachdem Sie in Königszelt zurück zu bleiben beliebt hatten, he? Was hat es mit der Kanonen-Liebesgeschichte, die Sie vor ein Paar Jahren zu N. beim Mondenschein angesponnen hatten, für eine Bewandniß, mein Werthester? In Summa, ich weiß nicht, wofür ich Sie halten soll, entweder sind Sie Peter Schleemühl mit den Siebenmeilenstiefeln — aber der war eine zu unschuldige Seele — oder der ewige Jude, — aber auch dafür kann ich Sie nicht halten — wer Sie sein mögen, das weiß der —«

Land konnte den Schluß seiner Rede nicht aussprechen, denn ein Basilisken-Blick der feuersprühenden Augen des Fremden machte ihn schweigen.

»Sie sollen mich kennen lernen!« krächzte der Unheimliche, und entfernte sich, indem er die Thür zuwarf, daß sie aus den Angeln hätte springen mögen.

(Fortsetzung folgt.)

Menschen und Thiere.

Parallele von Lear Hektor.

»Meine Herren, der Mensch ist ein Thier« — also begann einmal, wie eine Anekdote erzählt, ein Redner, indessen vermochte dieser weiter nichts vorzubringen, da er durch das Schauspiel der imposanten Zuhörermasse geblendet, in Stocken gerieth! Ich habe es der Mühe werth gehalten, die begonnene Rede weiter auszuspinnen.

Gewiß, meine Herren, der Mensch ist ein Thier. Das Thier wird geboren, frißt, säuft, schläft, begattet sich und stirbt, — gerade wie der Mensch. Der Mensch spricht, das Thier auch, und zwar gelehrt, das heißt: unverständlich, wie unsere Philosophen. Sprecht mir nicht von Vernunft (es giebt auch unvernünftige Menschen) nicht vom Denken. — Der Mensch denkt, das Thier lenkt — die Droschke nämlich. Uebrigens berufe ich mich auf Bileams Esel.

Die Naturgeschichte zählt den Menschen zu den Säugethieren, und allerdings sind unter den Menschen allerlei Säugethiere anzutreffen, unter andern Hyänen, Tiger, Löwen, Rindvieh, Ochsen, Esel, Böcke, Schaafe, Schöpse, Schweine, Schweinhunde, Faulthiere, Affen, Vielfraße u. s. w.; Allein es fehlt unter den Menschen auch an Vögeln nicht, es giebt z. B. Spaßvögel, Gänse, Enten, Papageien, Dompfaffen, Staare, Pfauen Gimpel, lockere Zeisige und Andere. Ferner giebt es verschiedene Insektenmenschen, als Krebse oder Rückschreiter, Spinnen Wespen und dgl. Von den Amphibien will ich nur die Kröte nennen, unter den Fischen ist der Stockfisch der bekannteste, und sehr gesucht wird der Goldfisch. Außerdem giebt es unter den Menschen noch mancherlei Ungeziefer und Schmarotzerthierchen.

Berühmt ist der Esel wegen seiner Klugheit, seines Ja-Sagens und seiner stark ausgebildeten Gehör-Organe. Mancher Mensch ist ein Chamäleon und Viele gleichen den Bienen, welche überall Honig herumtragen und hinterher den Stachel ziehen. Nicht wenige schreien wie der Kukkuk ihren Namen aus, wodurch sie ihn gerade verlieren. Die Mystiker sind Eulen, welche das Licht scheuen und des Nachts auf Raub ausgehen. Der Löwe des Tages ist eigentlich nur ein Schmetterling, einer Raupe entkrochen. Gefürchtet werden die Vampyre oder Blutsauger. Nicht weniger Furcht und Schrecken erregend ist der Stachel des Scorpions, gewöhnlich Verläumder genannt. Die Reisenden sind den Zugvögeln und die Musterreiter den Heuschrecken zu vergleichen. Der Bullenbeißer ist ein gefährlicher Mensch. Sklaven und Leibeigene werden, wenn nicht wie Elenthiere, doch wie elende Thiere behandelt. Die mausenden, kratzenden, und schleichenden Katzen sind weniger liebenswürdig, als manches Kammerkätzchen. Schaafsköpfe und Hundsfötter hol der Teufel. Am liebsten wäre ich ein Rennthier (Rentier) aber um Gotteswillen möchte ich weder einen Rabenvater noch eine Rabenmutter. Die Christen werden von den Türken Hunde geheißen. Der Matrose macht einen Unterschied zwischen Seehunden und Landratten. Wer mausetodt ist, steht nicht wieder auf, und wer stets mit Affenliebe bedient wurde, wird nie recht beliebt werden. Schneider und Ziegenböcke werden bekanntlich in eine Kategorie gestellt.

Es giebt sowohl Unmenschen als Unthiere. Auch Wiederkäuer werden unter den Menschen angetroffen, insbesondere unter gedächtnißschwachen schreibfertigen Autoren. Einige Thiere werden gemästet und werden feist — einige Menschen mästen sich und werden fett; etliche aber sterben Hungers. Menschen und Thiere werden theils gerupft, theils ausgesogen, theils geprügelt, theils geschunden, theils gebraten, (man denke an die Inquisition) theils geschlachtet gegessen.

Es giebt Menschen mit Hörnern, Geweihen, Ziegenbärten, Geierkrallen, borstigen Haaren, Katzen- und Luchsaugen, Adler-

und Habichtsnasen, Eselsohren, Schwanenhälsen, Froschschenkeln, Storchbeinen, Ochsen-, Pavian- und Schaafsgesichtern, Stiernacken, Hasenherzen, Affennaturen und Büffelshäuten.

Die Menschen sind mitunter schlüpfrig, wie die Aale; giftig und klug, wie Schlangen; ohne Falsch, wie die Tauben (rarae aves); hungrig, wie ein Wolf; gefräßig und blutdürstig, wie ein Tiger; schlank, wie ein Reh oder ein Windspiel; stumm, wie ein Fisch; geschwätzig, wie ein Papagei; diebisch, wie eine Elster; knurrig, wie ein Kettenhund; locker, wie ein Zeisig; gesund, wie ein Fisch; blind, wie ein Maulwurf; schlau, wie ein Fuchs; eigensinnig, wie ein Schooßhündchen. Einige Menschen watscheln wie Gänse oder Enten, blasen sich auf wie die Frösche, schimpfen wie Rohrsperlinge, zischen wie die Nattern und schnäbeln sich wie ein Paar Tauben.

Die Wüthenden brüllen, die Schaafböcke blöken, die Schadenfrohen meckern, die Eigensinnigen heulen, die Rodemons krähen, die Kritiker bellen, die Langweiligen quacken, die Eiteln gackern, alle Ehemänner knurren, die Aufseher brummen, die Tyrannen wiehern, Tauben und alte Jungfrauen miauen, die Betschwestern krächzen, die Dickleibigen grunzen, die Sentimentalen quicken, die Verliebten zirpen.

Manche Menschen haben einen pferdemäßigen Hunger, reine Krokodillsthränen, machen bösen Leumund, ergreifen das Hasenpanier, saugen an den Hungerpfoten, liegen auf der Bärenhaut, schauen mit Baseliskenaugen, sind bärbeißiger Natur, haben pudelnärrische Einfälle, kommen auf den Hund, gerathen vom Pferd auf den Esel und werden vor Zorn roth wie ein Truthahn.

Daß der Mensch ein Thier oder das Thier ein Mensch ist, wird durch die spanischen Stiergefechte klar bewiesen. Da hierbei Menschen mit Stieren sich duelliren; Duellanten einander aber ebenbürtig sein müssen, so leuchtet ein, daß der Stier dem Menschen, und der Mensch dem Stier (also dem Vieh) ebenbürtig ist. Sogar die Primadonnen müssen sich gefallen lassen, mit Thierhäuten bekleidet, sämmtlich für Nachtigallen ausgeschrieen zu werden. Das geht doch ins Aschgraue — denn so sehen die Nachtigallen aus. Auch Napoleon wird thierisch behandelt, indem man ihn einen Adler schillt. In der Weltgeschichte werden noch andere berühmte Thiere aufgeführt, als: Richard Löwenherz, Albrecht der Bär u. s. w. Die Juden beuten gern die Naturgeschichte der Thiere aus, indem Wolf, Hirsch, Hahn, Bär, Löwe und sonstige Säugethiere unter ihnen angetroffen werden. In der Wirklichkeit sowohl, als in Mährchen verwandeln sich Thiere in Menschen und Menschen in Thiere. Wenn im Mährchen ein Mensch zum Thiere verzaubert wird, so fehlt das Mittel zur Verzauberung nicht; wenn aber in der Wirklichkeit ein Mensch zum Thier sich herabwürdigt, so ist kein Zauberspruch vorhanden, der ihn der Menschheit wieder zuführen könnte. In den Thierfabeln, insbesondere im „Reinecke der Fuchs," ist das Thier durchaus nicht vom Menschen zu unterscheiden. Schon die thebaische Sphinx kannte das Thierische im Menschen, indem sie das Räthsel aufgab, von dem Thiere, das am Morgen vier, um Mittag zwei, und gegen Abends drei Füße hat.

Selbst in die Religion hat die Thierheit sich eingeschlichen. Wie von einem Gottmenschen könnte von einem Menschthier die Rede sein. Die Bibel erzählt von den Sodomithern absonderliche Geschichten. Die Schlange des Paradieses scheint durchaus menschlicher Natur gewesen zu sein. Die Evangelisten werden mit Thier-Symbolen abgebildet. Der heilige Geist erscheint in Gestalt einer Taube. Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe. Am Tage des großen Gerichts werden die Schaafe von den Böcken geschieden werden. Der Sohn Gottes selber ist — ein Lamm.

Aberglaube und Müßiggang.*)

Joseph wurde freiwillig Soldat; seine musikalische Fertigkeit führte ihn bald unter die Trompeter; seine gute bescheidene Aufführung erwarb ihm die Zuneigung der Offiziere und selbst des Obristen; gesucht bei jeder musikalischen Leistung, verdiente er viel Geld; dies und noch müßige Zeit führte ihn zum Kartenspiele um Geld. Einst verlor er all' sein Geld, er eilt nach Hause, um vom Stubengenossen welches zu borgen, findet diesen nicht daheim, und nimmt daher in verblendender Spielsucht dessen Uhre, versetzt solche und spielt — mit Unglück — bis am folgenden Morgen. Indeß vermißt sein Kamerad die Uhre, macht Lärm, der Verräther schläft nicht und Joseph wird als Dieb arretirt. Fruchtlos bleibt seine Versicherung: am nächsten Geldtag die Uhr wieder einzulösen, beabsichtiget zu haben. Er kömmt in die zweite Klasse und wird versetzt für die Frist eines Jahres. Verletztes Ehrgefühl werfen ihn auf das Krankenlager. Genesen, wird er das Muster eines Soldaten in jeglicher Hinsicht. Doch der Müßiggang läßt ihn die Willfährigkeit seiner Hauswirthin bemerken. Sie werden vertraut. Eine scheußliche Krankheit ist sein Lohn. Schaam darob läßt ihn einem schauderhaften Aberglauben fröhnen! Durch eine abscheuliche That soll er gesunden! Sein Schutzgeist hatte ihn schon verlassen — Die scheußliche Unthat wurde vollbracht! Nemesis ließ in höhnender Rache die That nicht unbeachtet zu! Wenige Tage noch, und das Strafjahr ist vorüber — schon ist seine Begnadigung ausgesprochen — da gewahrt überzeugend der Wirth Joseph's Verhältniß mit seiner Gattin. Diese wird in gemeiner Art verstoßen; Nemesis webet in schauernder Schwärze die dem Aberglauben entquollene Unthat zur Oeffentlichkeit; der beleidigte Gatte wird nun darüber Ankläger. Neue Haft ist die nächste Folge. Jetzt ergreift ihn Verzweiflung! Er findet Gelegenheit zu entkommen, und mit seiner Pistole und Pulver in den nahen Wald zu entfliehen. Verfolgt sich sehend, macht ein Schuß seinem Leben, 22 Jahr alt, ein Ende! Leser! schenke ihm Deine Theilnahme! Er fiel ein Opfer des Müßigganges und des Aberglaubens!! r.

*) Eine wahre, vor wenigen Tagen erst sich ereignete Thatsache.

Lokales.

(Eingesandt.)

In Nr. 102 d. Bl. hat ein sogenannter »unpartheiischer Zeuge« den von mir in Nr. 98 eingesandten Aufsatz zu widerlegen, und da er das Factum nicht zu läugnen weiß, wenigstens meinen persönlichen Charakter zu verdächtigen gesucht. Ueber Letzteres habe ich mit diesem »unpartheiischen Zeugen,« dem ich die anonyme Maske wohl abnehmen werde, vor einem andern Forum ein Wörtchen zu sprechen, über den Vorfall hier im Angesicht des Publikums nur wenige Worte.

Ich bin an jenem Abend als ruhiger Gast in dem beschriebenen Schanklokal eingekehrt, und ohne allen Grund auf das Pöbelhafteste gemißhandelt worden. Die beiden Tagarbeiter, die mir beistanden, kenne ich nicht, folglich auch nicht ihren polizeilichen Ruf, der aber jenem »unpartheiischen Zeugen« von großem Interesse sein muß, wogegen ich auch gar nichts einzuwenden habe. — Der Gastwirth hat weder mich, noch Jemand Andern auszutrinken und fortzugehen geboten, was zu jeder andern Zeit löblich, an jenem Abend aber, wo Tausende vom Nachtschießen kamen, nicht einmal angebracht gewesen wäre. Den Menschen, der mich geschlagen, habe ich in die Stube gebracht, und den Wirth ersucht, ihn so lange nicht aus den Augen zu lassen, bis ich die vor dem Hause vorbeigegangenen Gensd'armen herein geholt haben würde. — Diese Gensd'armen habe ich demnach zu meinem Schutz in die Stube gebracht und mit denselben durchaus keine Verdrießlichkeit gehabt. Ich bleibe demnach bei Allem dem in Nr. 98 Gesagten stehen, und überlasse es dem beregten Wirthe, sich zu vertheidigen, der hoffentlich keines sogenannten »unpartheiischen Zeugens« zu seinem Vormunde bedarf, um seine vermeintliche Schuldlosigkeit darzuthun. — J.

Uebersicht der am 1. September c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Capl. Rausch.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer. Amtspr.: Kapl. Pantke.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Baucke.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Welt-Begebenheit.

*** (Eine Schmuggler-Geschichte.) Man erzählt sich in Hamburg folgende ergötzliche Historie: Vor einigen Tagen wurde am Müllerthor eine Frau mit 2 Pfund Fleisch angehalten, welches sie einzuschmuggeln beabsichtigte. Sie bat dringend um Rückgabe deßelben und versprach dagegen der Accise einen Gegendienst zu erweisen. Man gab ihr das Fleisch in der That zurück, und sie machte nun dem Beamten die Anzeige, daß am Abend deßelben Tages eine Droschke, in der sich ein Mädchen befinden würde, mit 10 Haasen einpassiren werde. Um die erwähnte Zeit kam wirklich eine Droschke angefahren. Sie wurde angehalten; ein Dienstmädchen mit einem verschlossenen Korbe saß darin. Man forderte Letztere auf, den Korb zu öffnen, sie behauptete aber, den Schlüssel nicht bei sich zu haben, und versprach, ihn aus dem Hause ihrer Herrschaft zu holen; kam aber nicht zurück. Jetzt hörte man aus dem Korbe das Wimmern eines Kindes. Derselbe wurde sofort geöffnet, und darin lag ein Kind, welches einen Zettel in der Hand hielt, worauf folgende Worte standen: „Ich heiße Elise, und mein Vater ist an der Accise!"

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Dorothea. Den 25. August: d. Haushälter J. Lemmig S. —

Bei U. L. Frauen. Den 25. August: d. Maurer F. Feder S. —

Bei St. Adalbert. Den 25. Aug.: d. Tischlerges. L. Blandig T. — 1 unehl. T. — 1 unehl. S. —

Bei St. Matthias. Den 19 Aug.: d. Böttchermeister Krüger S. — d. Schuhmachermeister J. Pionteck S. — Den 26.: d. Haushälter W. Konrad S. —

Bei St. Corpus Christi. Den 25. August: d. Viktualienhändler J. Kaps S. d. Tagarb. Fr. Schmidt S. — d. Tagarb. J. Wuttke T. — 1 unehl. T. —

Bei St. Mauritius Den. 23. August: d. herrschaftl Kutscher J. Herbig S. — Den 25.: d. Böttchermstr. M. Dämmig in Zedlitz S. — d. Schlosserges. J. Lindner T. — d. Haushälter C Erfurth T. —

Bei St. Michael. Den 23. August: d. Schiffer A. Liers T. —

In der Kreuzkirche. Den 28. Aug.: d. Bisthums Capitular-Vicariats-Amts-Calkulator C. Preuß S. —

Getraut.

Bei St. Dorothea. Den 25. August: Auflader J. Cantow mit Wttw. C. Linke. —

Bei St. Corpus Christi. Den 26. Aug.: Maurerpol. A. Schuster mit B. Stiller.

Bei St. Michael. Den 25. August.: Königl. Salzwärter J. Regenberg mit A. Scholz. —

Freitag den 30. August: **„Jessonda."** Große Oper mit Tanz, Gefecht und Evolutionen in 3 Akten, Musik von Spohr. Jessonda, Madame Köster, vom Großherzogl. Hoftheater zu Schwerin, als 6. Gastrolle.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 31. August: **„Die schöne Lyoneserin," oder: „Hoffarth und Liebe."** Lustspiel in 5 Akten von N. A. Bärmann.

Vermischte Anzeigen

Ein Haus auf einer Hauptstraße allhier in der Stadt, ist preismäßig zu verkaufen. Der Anschlag ist bei mir einzusehen.

Tralles, vorm. Gutsbesitzer, Schuhbrücke Nr. 23.

Colporteure

können sich baldigst melden in der **Buchdruckerei von Eduard Klein, Altbüßerstraße Nr. 59.**

Die jetzige Schur einer sehr grasreichen, dem Wasser nicht ausgesetzten Wiese ist zu verkaufen. Das Nähere vor dem Sandthor, Sterngaße Nr. 6., beim Wirth.

Lampen

werden gut und schnell gereinigt, reparirt, lackirt und fehlende Gegenstände ersetzt; auch sind stets alle Gattungen Lampen vorräthig beim Klempnermeister und Lampenverfertiger **F. Georgi,** Oderstraße Nr. 1., im Keller.

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von Jacob Heymann,

Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokoihof,

empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen:** als:

$^{5}/_{4}$ breite Züchen- und Inlet-Leinwand à 2½ — 3 Sgr. die Elle.
$^{5}/_{4}$ „ „ beste Qualität à 4 — 4½ Sgr. die Elle.
$^{5}/_{4}$ „ Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2½ Sgr die Elle.
$^{7}/_{4}$ „ rothen und blauen Bett-Drillich à 3 — 4 — 4½ Sgr. die Elle.
$^{7}/_{4}$ und $^{8}/_{4}$ breiten rein leinen Drillich à 6 — 7½ Sgr. die Elle.
$^{6}/_{4}$ breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 5 bis 20 Rthlr. das Schock.
$^{6}/_{4}$ „ geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.
Rester-Leinwand in halben Schocken von 2 — 2½ Rthlr. das halbe Schock.
$^{8}/_{4}$ und $^{9}/_{4}$ breiten weißen Damast und Köper (die prachtvollsten Dessins) zu Bettdecken und Bettüberzügen à 3 — 6 Sgr. die Elle.
Feine weiße Piqué-Röcke von 1 — 1½ Rthlr. das Stück.
Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten und Commoden-Decken von 10 Sgr. — 1½ Rthlr. das Stück.
Damast- und Schachwitz-Tischgedecke zu 6 — 12 — 18 und 24 Personen von 1¾ bis 20 Rthlr. das Gedeck.
Weiße Taschentücher mit weißen Rändern, 6 Stück für 18 Sgr.
Handtücherzeug in Schachwitz von 2 — 4 Sgr. die Elle.
Abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwitz von 2½ bis 6 Rthlr. das Dutzend.
Futter-Cattune, Parchent, Tücher ꝛc.
Möbel-Damast à 4 — 5 und 6 Sgr. die Elle.
Halb-Merino zu Schlafröcken für Herren à 2½ Sgr. die Elle.

Die Preise sind fest und findet kein Abhandeln statt.

P. S. Für Echtheit der Farben und gute Qualität wird garantirt.

Lichtbilder-Portraits

werden täglich von Morgens 8 bis 4 Uhr scharf und klar angefertigt. Sitzung 10 bis 20 Secunden, Gartenstraße Nr. 16 (im Weißgarten.)

Gebrüder Lerow.

Schul-Anzeige.

In der evangelischen Elementar-Schulanstalt, Reusche Straße Nr. 58., bestehend aus einer Mädchen- und einer Knabenschule, beginnt zu Michaeli d. J. der neue Cursus zugleich mit einer Theilung der Knabenschule in 2 Klassen; bei der Mädchenschule findet diese Theilung in eine höhere und niedere Klasse schon seit einiger Zeit Statt.

Bossak,
concessionirter Lehrer.

Ernte-Fest in Pirscham,

Sonntag den 1. September, wozu ergebenst einladet:

Weber, Caffetier.

Sächsische Möbel-Damaste,

sowie dergleichen Bettdecken und Kaffee-Servietten in den schönsten Farben und den neuesten Dessins erhielt wieder eine bedeutende direkte Sendung und empfiehlt billigst

Carl Helbig,
Schmiedebrücke Nr. 21.

Eine Schlafstelle ist für eine weibliche Person zu vergeben bei **Karoline Franzke,** Ohlauer Straße Nr. 18 im goldenen Rössel.

Ein anständiges Mädchen, das außer dem Hause beschäftigt ist, findet zu Michaeli Wohnung im **Krollschen Bade,** eine Treppe hoch.

Federvieh-Ausschieben,
Montag den 2. September, wozu ergebenst einladet

Woisch, Coffetier,
Mehlgasse Nr. 7.

Ein Lehrling,

welcher das Schlosserhandwerk erlernen will, findet unter soliden Bedingungen ein Unterkommen beim Schlossermeister **Aßmann,** Neue Junkernstraße Nr. 7.

Hadern, altes Papier, altes Eisen und Knochen werden wieder gekauft und die besten Preise bezahlt in dem Wohngebäude der Papiermühle, Nr. 8., Oderthor an den Mühlen.

C. H. Feuereisen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.